

*In jener Zeit zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück.*

*Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort.*

*Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.*

*Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen.*

*Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst.*

*Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.*

*Matthäusevangelium 15, 21–28  
(Einheitsübersetzung)*

Ein doch ziemlich ungewöhnliches Evangelium wartet heute auf die Gottesdienstbesucher in unseren Kirchen. Eigentlich erleben wir doch in den Schrifttexten immer einen Jesus, der seinen Gesprächspartner\*innen die Augen öffnet für eine größere Gerechtigkeit, für einen größeren Anspruch an das eigene Handeln, für eine Ethik, die nicht davor scheut, Menschen herauszufordern und eine göttliche Spur in unser Tun legt. In unserer heutigen Textstelle scheinen die Rollen vertauscht. Die kanaanäische Frau in ihrer Hartnäckigkeit insistiert zum Wohle ihrer Tochter immer und immer wieder, dass Jesus ihr doch zu Hilfe kommen müsse. Und umso weiter sich das Gespräch entwickelt, umso greifbarer wird das Umdenken Jesu, der wohl spürt, wie er über einmal gesetzte Grenzen hinweggehen muss, um dieser Frau und ihrer Tochter gerecht zu werden.

Ich bin bei Jesuiten ausgebildet worden, die Spiritualität des Ordensgründers, des heiligen Ignatius von Loyola, prägt bis heute mein Denken, Beten und Handeln. Ein Wort, das besonders tief in mein Herz gefallen ist, ist das *magis*, das „Mehr“, das Ignatius von einem jeden Christen einfordert. Das „Mehr“ an Liebe, das Wachsenwollen im Glauben, das sich niemals mit dem Status Quo Zufriedengeben, bleibt Anspruch und Herausforderung zugleich. Es versetzt aber das eigene Leben in eine Spannung, die verhindert, sich in seinem Alltag einzurichten. Ignatius spricht Dir zu: „Da geht noch mehr!“